Ein Bürgerpark für „Aubing Mitte“

Anwohner Schwahn kritisiert: Naturschutz wird von der Stadt für „Beschleunigtes Verfahren“ geopfert

Neuaubing – Der Widerstand der Bürger und Anwohner gegen das Neuaubinger Bebauungsplangebiet für das Telekomgelände an der Colmdorfstraße, das das städtische Referat für Stadtplanung und Bauordnung irreführenderweise unter dem Projektnamen „Aubing Mitte“ ausgeschrieben hat, und das derzeit immer wieder für Schlagzeilen und Protestbewegungen sorgt, formiert sich weiter. Anwohner Matthias Schwahn wandte sich in einem offenen Brief an Oberbürgermeister Christian Ude und teilte ihm seine kritischen Überlegungen hinsichtlich des Naturschutzes und der Bewahrung von Lebensraum mit.

Der Landschaftsarchitekt, der in Lochhausen aufgewachsen ist, gründete seinerzeit als Student Ende der 80er Jahre bereits die Naturschutzorganisation „Schutzgemeinschaft Langwieder Haide“ zur Unterschutzstellung des damals 31,5 Hektar großen Steppenrasenbiotops nordöstlich der Bergsonstraße. Die Langwieder Haide wurde 1992 offiziell unter Schutz gestellt.

Martina Krämer, die seit Jahren immer wieder für die Aubing-Neuaubinger Zeitung die Naturschutzprojekte von Schwahn im Stadtbezirk begleitet, unterhielt sich mit ihm über seine Kritik zur Bebauung westlich der Colmdorfstraße und den Arten- und Umweltschutz.

Krämer: Sie sind in mehreren Naturschutzorganisationen vertreten. Warum bringen Sie sich jetzt in dem Neuaubinger Bauvorhaben ein? Was sind Ihre Beweggründe?

Schwahn: Ich möchte auch in Zeiten hohen Wohnraumbedarfs dafür werben, dass in München echter Raum zum Leben geschaffen wird und zugleich die Lebensräume als Teil unseres Naturerbes bewahrt werden – und das soll nicht nur für das Projekt „Aubing Mitte“ gelten. In der Vergangenheit waren es vor allem die bedeutenden Organe und großen Blutgefäße im Münchner Grüngefüge, die unter Druck standen. Im Stadtgebiet aufgewachsen, habe ich von klein auf die enormen Umwälzungen miterleben können. Der Siedlungsdruck fordert seit jeher von der Natur wie auch vom Siedlungsgrün gleichermaßen seinen Tribut.

Krämer: Können Sie uns dies an einem Beispiel aufzeigen?

Schwahn: In Lochhausen gab es früher die sogenannte „Pfarrerwiese“. Sie war Dreh- und Angelpunkt vieler Kinder. Doch dieser Rasenbolzplatz musste ersatzlos (!) dem Bauvorhaben am Hittoweg weichen, genauso wie auch zahllose weitere größere und kleinere Lebensräume an verschiedenen Stellen im 22. Stadtbezirk. Mit dem jetzigen Bauprojekt in Neuaubing steht nun das Feinadersystem des Münchner Grüngefüges zur Disposition, das letztlich wiederum alle Organe versorgt. Ohne behutsamen Umgang steht damit auch Münchens Naturerbe eine weitere „Aussterbe-Welle“ bevor.

Krämer: Woran machen Sie das aus?

Schwahn: Bei dem Bebauungsplan „Aubing Mitte“ sollen jetzt neue Planungsinstrumente, wie das sogenannte „Beschleunigte Verfahren“, angewandt werden. Damit wird auf eine Umweltprüfung verzichtet.

Krämer: Was hat das zur Folge?

Schwahn: Das ist ganz einfach. Wenn die Umweltprüfung wegfällt, werden die Belange des Biotop- und Artenschutzes, deren Berücksichtigung nicht zuletzt aufgrund der Naturschutzgesetze im Regelverfahren gängige Praxis ist, eben nicht mehr berücksichtigt. Wobei auch im „Beschleunigten Verfahren“ nach der Vogelschutzrichtlinie wenigstens die Risiken für europäische Vögel und nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie beispielsweise die Risiken für die dortigen Fledermäuse und Zauneidechsen ermittelt und berücksichtigt werden müssten, da es sich hierbei um Naturschutz-Richtlinien der Europäischen Union handelt.

Krämer: Was bedeutet der Verzicht auf einem Umweltbericht für „Aubing Mitte“?

Schwahn: Damit werden die Informationsbedürfnisse der Münchner Bürger und Anwohner umgangen und es beschränkt die Grundrechte jedes einzelnen.

Krämer: Das Umweltinformationsgesetz verschafft somit einem Grundrecht Geltung?

EICHHÖRNCHEN in der Colmdorfhecke. *mkr/Foto: anz*

Schwahn: Genau. Der nach europäischem Recht jedem EU-Bürger zustehende Zugang zu Umweltinformationen ist nichts, was von der Stadtverwaltung nach Gutsherrenart bei dem einen Bebauungsplan gewährt und bei einem anderen verwehrt werden kann.

Krämer: Steht künftig mit dem „Beschleunigten Verfahren“ der Stadtverwaltung das Münchner Grüngefüge auf dem Prüfstand?

Schwahn: Wenn dieses Beispiel Schule macht, könnte dies verheerende Folgen haben. Sollte das in Neuaubing eingesetzte „Beschleunigte Verfahren“ auch anderorts zur Anwendung kommen – und die Verlockung ist für die Stadtverwaltung im Erfolgsfall sicherlich groß – dann hat dies Auswirkungen auf unzählige ähnliche Bebauungsplanvorhaben in ganz München. Es wundert mich, warum in München statt auf Bürgerbeteiligung zu setzen mit dem „Beschleunigten Verfahren“ gerade der entgegengesetzte Weg, also weg von der Bürgerbeteiligung, beschritten werden soll.

Krämer: Welcher Bedeutung kommt dem Naturschutz im Baugebiet „Aubing Mitte“ zu?

Schwahn: Im Umfeld der Colmdorfhecke und auf den dieser Hecke vorgelagerten Wiesen sind eine erstaunliche Anzahl bedeutsamer Arten zu finden. Es gibt 26 Tier- und Pflanzenarten, die auf der Roten Liste geführt werden, oder gemäß des Arten- und Biotopschutzprogrammes der Stadt als stadtbedeutsam oder lokal bedeutsam eingestuft wurden.

Krämer: Zum Beispiel?

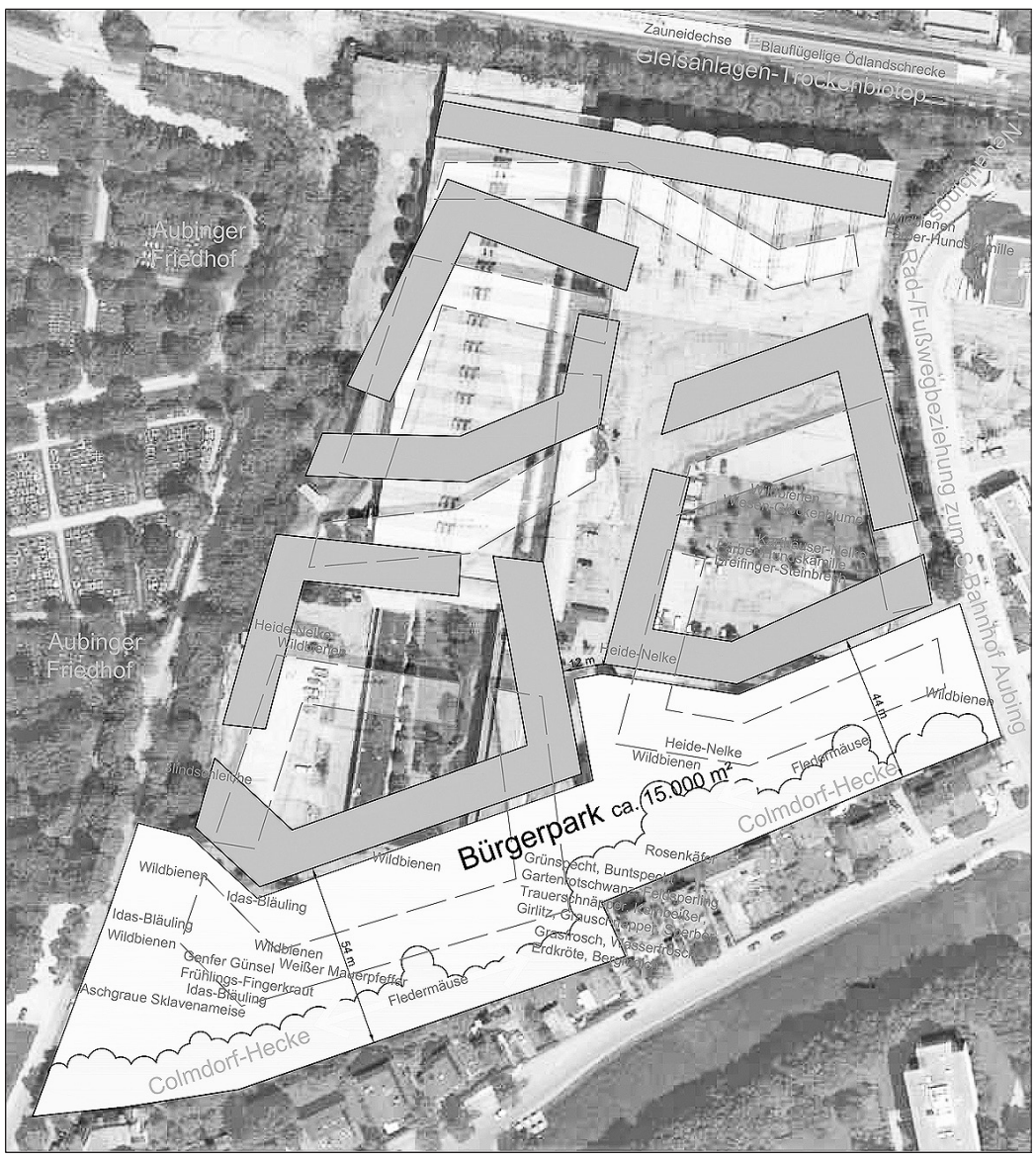
Schwahn: Zu nennen sind hier unter anderem der Idas-Bläuling, der Grasfrosch, der Grünspecht, die Fledermäuse, aber auch der Genfer Günsel, die Heide-Nelke oder der Dreifinger-Steinbrech.

Krämer: Der Siegerentwurf nimmt damit keine Rücksicht auf Mensch und Natur?

Schwahn: Hier gilt offenbar der Grundsatz: „nichts sehen, nichts hören, nichts wissen“. Wie schon beschrieben, entfiel wegen dem „Beschleunigten Verfahren“ die Umweltprüfung und mit ihr die Bestandserfassung und -bewertung der Tier- und Pflanzenwelt (nichts sehen). Die Hinweise und Einwände der Bevölkerung bezüglich der schützenswerten Natur vor Auslobung des Wettbewerbes wurden ignoriert (nichts hören). Den am Wettbewerb teilnehmenden Architekten und Landschaftsarchitekten wurde bei der Ausschreibung lapidar mitgeteilt „Im Planungsgebiet befinden sich keine kartierten Biotope mit schützenswerten Tier- und Pflanzenarten“. So wurden wichtige Informationsgrundlagen schon vor der Auslobung vorenthalten (nichts wissen). Ergebnis: Die geplante Bebauungsstruktur grenzt sich bewusst von der Umgebung ab und ignoriert die Umfeldbedingungen!

Krämer: Was ist Ihnen als Anwohner noch wichtig?

Schwahn: Der zusätzliche Straßenverkehr. Er kann jetzt schon kaum mehr von der Pretzfelder Straße aufgenommen werden. Das ist hinreichend bekannt und wird auch nicht bestritten. Nach den jetzigen Planungen wird es durch das neue Wohngebiet ein noch viel höheres Verkehrsaufkommen geben. Der morgendliche Autoverkehr startet nun aber bei enorm gestiegener Frequenz genau dann, wenn sich die Kinder auf ihren Weg zur Schule begeben. Zudem werden die Fahrzeuge, wenn sie den Fußweg kreuzen, deutlich später erkannt, da sie aus der unterirdischen Tiefgarage auffahren – überdies mit höherer Motorleistung wegen der Steigung. Gerade die östliche Tiefgaragenausfahrt birgt deshalb ein erhöhtes Gefahrenrisiko für Schulkinder auf ihrem Weg zum S-Bahnhof Aubing. Ein Unfallschwerpunkt, der sich verhindern ließe, wenn auch diese Tiefgaragenausfahrt auf der Westseite angeordnet würde.



EIN BÜRGERPARK von etwa 15 000 Quadratmeter an der südlichen Seite des Bauvorhabens an der Colmdorfstraße ist der Vorschlag von Matthias Schwahn. Eine Überlegung, die Mensch und Natur gerecht werden würde. *mkr/Plan: Schwahn*

Krämer: Was fällt Ihnen zu dem Siegerentwurf für das kommende Wohngebiet noch ein?

Schwahn: Der Siegerentwurf übt Druck auf die sensiblen Ränder des Baugebietes aus. Und da bin ich nicht allein mit meiner Meinung. Die Bürgerinitiative „Aubing Mitte“, die sich längst nicht mehr nur aus Nachbarschaft zusammensetzt, läuft gegen das Bauvorhaben seit einigen Wochen öffentlich Sturm (www.aubing-mitte.de). Als Indikator für die Lebensqualität unserer Umwelt steht die dort siedelnde Tier- und Pflanzenwelt vor dem Exitus. Sie ist immerhin Teil eines Aubinger Naturerbes, das es über mehrere Aussterbe-Wellen der letzten Jahrzehnte hinweg geschafft hat, bis in die heutige Zeit ein Refugium vor Ort zu finden.

Krämer: Hätten Sie einen anderen Lösungsansatz?

Schwahn: Die Antwort darauf wäre ganz klar: ein Bürgerpark. Diese einzigartige Chance wäre nur im Süden der Bebauung möglich. Das Geradeziehen der flächenfressenden Zickzack-Führung des nördlichen Lärmschutzriegels und das Abschmelzen des Abstands-, Verschnitt- und Restflächengrüns zwischen den Gebäudekörpern würde Platz schaffen. Rücken die beiden südlichen „Wagenburgen“ nur etwas nach Norden, eröffnet sich zwischen den Gebäudekanten und der südlichen Grundstücksgrenze ein rund 300 Meter langer Freiraum, der sich im Osten auf einer Breite von 44 Metern und im ökologischen noch wertvolleren Westen sogar auf 54 Meter erstreckt.

Krämer: Was hätte das für einen Vorteil?

Schwahn: Dem Planungsbegünstigten bietet sich die Chance, bei gleicher Anzahl von Wohnungen einen kompakten Bürgerpark von 1,5 Hektar anzulegen. Im Zusammenspiel mit der Colmdorfhe-cke und den neu gewonnen Grünflächenteilen ließen sich so Beeinträchtigungen der dort siedelnden Tier- und Pflanzenartenvielfalt reduzieren. Der Bürgerpark würde zudem eine hohe Aufenthaltsqualität aufweisen, da die Kulisse der Colmdorfhecke vom ersten Tag an ihren Erlebniswert für die Erholungssuchenden entfaltet und die Bürger wären nicht von allen Seiten wie auf den Präsentierteller von Geschosswohnungsbauten umgeben.

Und so komme ich wieder auf meinem Ausgangspunkt zurück: „Raum zum Leben schaffen und Lebensraum bewahren“ sind letztlich nur die zwei Seiten ein- und derselben Medaille in Zeiten hohen Wohnraumbedarfs – nicht nur bei „Aubing Mitte“. Martina Krämer